Von Klinken (Mecklenburg) in die weite Welt

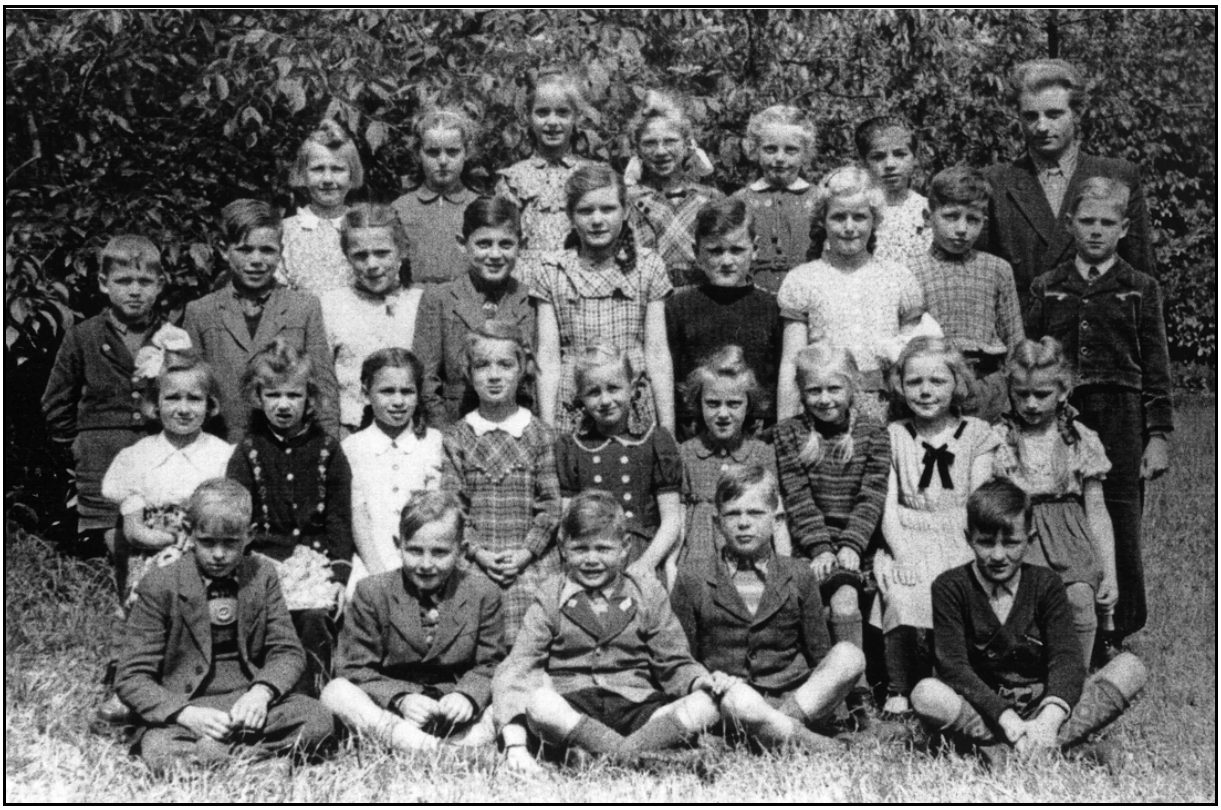

Abb. 1: Grundschüler der Klassen 1-4 in Klinken, Kreis Parchim, Mecklenburg im Sommer 1954
1. Reihe im Schneidersitz, v.l.n.r.: Otto Pagel, Karl-Heinz Warncke, Wolfgang Zessin, Reinhard Silberbach, Walter Kipke; 2. Reihe sitzend: Ursel Karow, Ursel Jentzen, Karin Kleinschmidt, Monika Drögmöller, N.N., Anita Bless, Annemarie Seidel, Helga Dähn, Anke Pingel; 3. Reihe stehend: Peter Osten, Rudi Dittberner, Susanne Rieck, Günter Bohn, Christa Rahner, Herwig Pingel, Heidi Oldag, N.N., Karl-Heinz Hinz; 4. Reihe: Erika Baumgardt, Grete Viehstädt, Angret Bohn, ? Fiehn, Annelie Bossow, Hannelore Hinz und Lehrer H. Wichert

Wenn ich durch unser Dorf gehe und die jungen Mütter mit ihren Kindern sehe, dann kommt mir in den Sinn, was werden sie erlebt haben, wenn sie so alt sind, wie ich es heute bin? Was wird ihnen die Zukunft bringen? Damals, im September 1954 (oder war es im Juni/Juli 1955?), hat der durch die mecklenburgischen Dörfer reisende Fotograf die Schüler der Klinker Dorfschule, Klassen 1-4 im Schulgarten platziert. Wir wurden alle (29 Kinder) in einem Raum von unserem Lehrer Wichert unterrichtet. Die Devise: „Kurze Beine, kurze Wege“, die nach der Wende 1990 die Schulpolitik der CDU/FDP-Regierung beeinflusste, war damals gar nicht anders möglich. Das Transportmittel der Klinker Schüler ab Klasse 5 war das Fahrrad, mit dem sie nach Raduhn oder nach Tramm (für die Schüler aus den Orten Göthen und Göthen Ausbau lag Tramm näher) fahren mussten. Der Autoverkehr war damals in den mecklenburgischen Dörfern sehr gering – es gab das Postauto, eine oder zwei Familien hatten auch schon ein Auto, ein LKW brachte hin und wieder Lebensmittel heran, und das war`s dann auch schon. Heutzutage ist alles anders geworden! Das sollte man nicht beklagen, da es nicht mehr zu ändern ist. Wird dieser rasante Wechsel in den Lebensumständen so weiter gehen? Wie wird unser Mecklenburg in 50 Jahren aussehen? Anders auf jeden Fall, ob besser, das weiß man nicht. Einiges, wie z.B. die Artenvielfalt bei Pflanzen und Tieren, wird weiter schrumpfen, anderes mag sich weiter verbessern. Wer hätte dem kleinen Jungen in der vorderen Reihe in der Mitte hockend vorhersagen mögen, wohin die Lebensreise geht? Der Fotograf hat sich sicher etwas dabei gedacht, als er den aufgeweckten Knaben dort platzierte. Ich kann mich auch noch schwach an diesen Fototermin erinnern. Einige der hier auf dem Foto zu sehenden Schüler sind bereits gestorben, andere hat es weit von ihrem Schulort Klinken entfernt verschlagen. Eine Schülerin wurde Ärztin, andere wurden Ingenieur, Lehrer, Handwerker oder Traktorist und arbeiteten in der Landwirtschaft. Viele sind Kinder von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den deutschen Osten, aus Ostpreussen und Hinterpommern, aus dem Sudetenland und Oberschlesien, weniger als die Hälfte waren Kinder der ortsansässigen bäuerlichen und handwerklichen Bevölkerung. Auch Kinder, durch Vergewaltigungen russischer Soldaten entstanden, gab es im Dorf.

Abb. 2: Gruppenfoto am letzten Schultag an der Erweiterten Oberschule Parchim im Mai 1966 (Verfasser Mitte oben)

Abb. 3: Die Goldene Immatrikulationsfeier an der Rostocker Universität im September 2016 im Universitätshauptgebäude, v.l.n.r.: Dipl. Phys. Dr. Wolfgang Fennel, Dipl. Phys. Dr. Wolfgang Zessin, Dipl. Phys. Dr. Peter Renner, Dipl. Phys. Peter Angermann, Dipl. Phys. Peter Kostka, Dipl. Phys. Dr. Fritz Kochan, Dipl. Phys. Dr. Volker Koos, Dipl. Phys. Prof. Dr. Winfried Zimdahl, Dipl. Phys. Dr. Henning Baudler, Dipl. Ing. Klaus-Peter Angel, Dipl. Phys. Peter Lieckfeldt, Dipl. Phys. Manfred Morschek, Dipl. Phys. Dr. Fritz Fabry und Dipl. Phys. Hans Jürgen Czerwon

Abb. 4: Teilnehmer des 17. Internationalen Symposiums in Hongkong, China vom 27.7.-4.8.2006 (Verfasser ist der 14. von links)

Abb. 5: Die erwartungsvollen Teilnehmer der Nach-Kongress-Exkursion: „Permian-Carboniferous Geology of the Northern Perth and Southern Carnarvon Basins, Western Australia“, vom 10.07. bis 16.07.2011. Exkursions-Leitung: Dr. Arthur J. Mory und Dr. David W. Haig. (Foto: Dr. Arthur Mory.) Verfasser: 2. von links.

Abb. 6: Teilnehmer an der 7. Internationalen Konferenz über fossile Insekten, Arthropoden und Bernstein in Edinburg, Schottland vom 26.4.-1.5.2016 mit 109 Tagungsteilnehmern aus 24 Ländern (Verfasser sitzend der letzte rechts).

Abb. 7: Teilnehmer am 18. Internationalen Symposium in Nagpur, Indien vom 5.-9.11.2008 (Verfasser oben, etwas rechts der Mitte)

Abb. 8: Enthüllung des Denkmals Reiter von Südwest in Windhuk am 27. Januar 1912 (Kaiser´s Geburtstag)

Abb. 9: Das einzigartige Denkmal „Reiter von Südwest“ in Windhuk, Namibia, stand hier mehr als 100 Jahre. Foto: Iris Neukamm, Schwerin im Februar 2013

Es ist ein Denkmal von Weltrang, der sogenannte „Reiter von Südwest“: Das einzigartige, denkmalkundlich und kunsthistorisch bedeutende Reiterdenkmal in Windhuk zeigt keinen Fürsten oder Herrscher zu Pferde gemäß europäischer Tradition, sondern einen Infanteristen im Range eines Unteroffiziers und steht in Afrika. Es wurde zu Kaiser Wilhelm II. Geburtstag am 27.1.1912 eingeweiht.

In einer Nacht und Nebel-Aktion wurde es von der schwarzafrikanischen Regierung entfernt und liegt nun im Museumsinnenhof von Windhuk. Wo der Wechsel nicht gewaltsam vonstatten ging, ging auch die Entfernung „unliebsamer“ Denkmäler heimlicher vor. Die deutschstämmigen Namibier stellte man mit der Entfernung des Reiterdenkmals vor vollendeten Tatsachen und hoffte, ihre berechtigten Proteste klein zu halten.

Die Vernichtung von Denkmälern kennt man aus der Geschichte von Kriegen bis in die heutige Zeit, wo wir die Zerstörung von unwiederbringlichen, wertvollen Kulturgütern, z.B. in Palmyra durch den Islamischen Staat, beklagen. Andere, aber auch wir Deutschen können davon auch ein Lied singen, wie die sinnlose Zerstörung der Barockstadt Dresden mit ihren geschätzten 300.000 zivilen Ermordeten (Frauen, Kinder, Alte) und ihrer einzigartigen Fülle von Kulturdenkmälern gezeigt hat.

Abb. 10: Deutscher Soldatenfriedhof am Waterberg in Namibia. Wie lange wird es ihn noch geben?

Die Siegerjustiz verhinderte, dass die Kriegsverbrecher auf „aliierter“ Seite angeklagt wurden! Auch die tausendfachen Morde von Soldaten, aber auch von Zivilisten an der deutschen Zivilbevölkerung am Ende des Krieges z.B. in Ostpreußen, Pommern, im Sudetenland und danach wurden bis heute nicht strafverfolgt! Es ist eine Schande für die zivilisierte Menschheit, dass die Beneš-Dekrete in der Tschechei die Massaker an

den Sudetendeutschen kurz vor und nach Ende des Krieges von Tschechen an Zivilisten nicht geahndet werden können. Der Dokumentarfilm: „Töten auf tschechisch“, heimlich in Prag 1945 gedreht, zeigt das ganze Elend, dem die deutsche Bevölkerung ausgesetzt war. Eine sudetendeutsche Frau sagte mir dazu: „Alles was die Deutschen den Juden angetan haben, das taten nun die Tschechen an den Deutschen!“ Nur rechtfertigt ein Mord nicht den anderen! Wir Deutschen haben unsere Schuld aufgearbeitet und bekennen uns dazu – dies steht bei Polen, Tschechen, Serben und Russen aber auch bei Engländern, Amerikanern und Franzosen noch aus!

Nicht nur in Dresden, auch anderswo in Deutschland haben Russen (als Sammelbegriff für die verschiedenen Völkerschaften der Sowjetunion), Amerikaner und Briten sinnlos Kulturdenkmäler zerstört, indem sie sie als Schießscheiben nutzten. Auch viele Denkmäler aus sozialistischer Zeit wurden Anfang der 1990er Jahre im wahrsten Sinne des Wortes vom Sockel geholt. Geschichte wiederholt sich und der Spruch von ***Mahatma Gandhi: „Die Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt!“*** ist heute so wahr wie zu allen Zeiten.

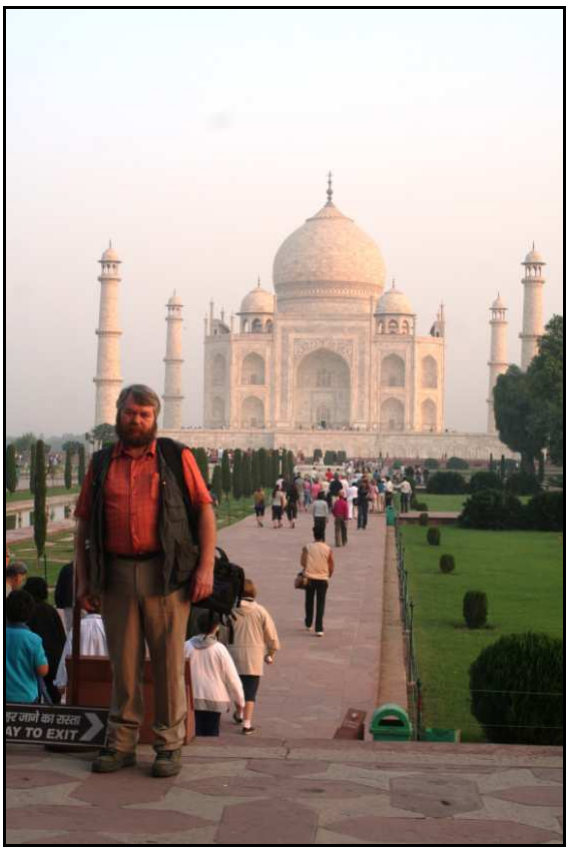

Abb. 11: Vor den Taj Mahal in Agra, Indien, 2008

Wer hätte mir damals voraussagen können, wohin mich meine Lebens-Reise führt, die in dem kleinen mecklenburgischen Dorf Klinken begann? Ein Universitätsstudium Physik, eine Promotion in Zoologie/Paläontologie, vier Jahre im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, einer der Väter der Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern, Vorträge an Universitäten und auf Tagungen sowie Reisen rund um den Globus: Nagpur (Indien), Novosibirsk (Russland), Hongkong (China), Pretoria (Südafrika), Osaka (Japan), Perth (Australien), Oxford (England), Toulouse (Frankreich), Waukesha b. Chikago (USA), Swakopmund (Namibia), Edinburgh (Schottland), Warschau, Oslo, Wien, Helsinki u.a.m. Reisen führten uns weit weg; viele Male sogar auf die Südhalbkugel.

Sieben Mal reisten wir allein in die ehemalige Kolonie Deutsch-Südwestafrika, das heutige Namibia. Unsere Verwandte Ursel Zessin-Oldorf lebte ein halbes Jahrhundert dort und ist inzwischen leider in Windhuk verstorben. Sie war über 20 Jahre Mitglied im Vorstand unseres Zessin-Familienvereins.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an,
es ist ihm keine Frist gegeben;
es stürzt ihn mitten aus der Bahn,
es reißt ihn fort vom vollen Leben“.
(Friedrich von Schiller)

Zu solch entfernten Zielen, wie diese in Südafrika, Indien oder Australien, wurde Fliegen das normale Reisen. Unseren Kindern und Enkels ist das bereits Normalität.

Abb. 12: In der für seine Stromatolithe (lebende Bakterienkolonien – die ältesten Vertreter sind zugleich die ältesten Nachweise von Leben auf der Erde und sollen 3,7 Milliarden Jahre alt sein!) berühmten Haifischbucht, Westaustralien, v.l.n.r.: Dr. Wolfgang Zessin, Jasnitz; Prof. Dr. Hou Hong-fei, Peking; Prof. Dr. Carsten Brauckmann, Clausthal, Foto: Brigitte Brauckmann, Clausthal

Mit unseren Familienbriefen reisen wir auch - teils weit in die Vergangenheit unserer Familien, teils in die gerade verstrichene Zeit. Möge auch dieser Familienbrief wieder eine gute Aufnahme in Nah und Fern finden, das wünscht Ihr

Wolfgang Zessin. Lange Str. 9, 19230 Jasnitz
wolfgangzessin@aol.com,
www.zessin-familien.com